

Anna Marie Pfäfflin

**Gottlob Heinrich Rapp. Goethes  
«wohl unterrichteter Kunstfreund»  
in Stuttgart. 1761–1832.**

(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 107). Kommissionsverlag: Hohenheim Verlag Stuttgart 2011. 658 Seiten mit 101 Abbildungen. Gebunden € 28,-.

ISBN 978-3-89850-990-9

Wenn von Kunst und Künstlern in Stuttgart zur Zeit der Klassiker Schiller und Goethe die Rede ist, taucht immer wieder der Name Gottlob Heinrich Rapp auf, und zwar nicht als Name eines Künstlers, aber als Name einer höchst wichtigen Person im künstlerischen Leben jener Zeit. Durch eine rege Korrespondenz, die sich vor allem mit dem Kunstbegriff und mit einzelnen Kunstwerken befasste, war der Kaufmann und Kunstfreund vernetzt mit einer Reihe der wichtigsten Künstler seiner Zeit. Ob es Johann Wolfgang Goethe oder Friedrich Schiller waren, die herausragenden Dichter und Denker dieser Zeit, oder Alois Senefelder, der Erfinder der Lithografie, oder der berühmte Kupferstecher Johann Gottfried Müller, oder die Gebrüder Boisserée als Kunstsammler oder die Bildhauer Bertel Thorvaldsen in Kopenhagen und Johann Heinrich Dannecker in Stuttgart, alle waren eng verbunden, wurden in ihrem künstlerischen Werk teilweise sogar beeinflusst von Gottlob Heinrich Rapp und seinen Gedanken zur Kunst.

Durch Heiraten, Verwandtschaften und Verschwägerungen wurde dieses Netzwerk noch dichter, sodass es über Jahrzehnte prägend war für das Stuttgarter Kunst- und Geistesleben: Der Vater von Gustav Schwab, Johann Christoph Schwab, Hofrat und philosophischer Schriftsteller, heiratete Friederike Rapp, eine ältere Schwester von Gottlob Heinrich Rapp; Gustav Schwab war also ein Neffe von Rapp und wuchs in dessen Umkreis auf. Die Tochter Mathilde von Gottlob Heinrich Rapp heiratete Sulpiz Boisserée, den Kölner Sammler und Kunstmäzen. Eine weitere Tochter heiratete einen Sohn des mit Rapp befreundeten Komponisten Johann

Rudolf Zumsteeg. Der Bildhauer Johann Heinrich Dannecker lernte Rapp 1790 nach seiner Rückkehr aus Rom kennen und heiratete im gleichen Jahr die jüngere Schwester Rapps, Heinrike Charlotte.

Diesem Mann, Gottlob Heinrich Rapp, der selbst eigentlich kein produktiver Künstler war, sich aber zeitlebens mit Kunst beschäftigte, widmet Anna Marie Pfäfflin ein 658 Seiten starkes Buch, dessen Druck und Herausgabe das Stadtarchiv Stuttgart in seiner bereits mehr als 100 Bände umfassenden Publikationsreihe besorgt hat. Aus dem Impressum geht hervor, dass das Werk zugleich eine wissenschaftliche Arbeit ist, die von der Ludwig-Maximilian-Universität München 2009/2010 als Dissertation angenommen wurde. Dissertationen sind in der Regel keine Nachttischlektüre, und dies gilt auch hier. Wenig ist die Rede von den Salons des damaligen Stuttgart, wenig von persönlichen Erlebnissen und Ereignissen in jenem Netzwerk. Im Vordergrund stehen kunsttheoretische oder kunsthistorische Fragen. Der Autorin geht es um den Kunstbegriff, den Rapp entwickelt hat, «in dessen Zentrum der Rezipient und weniger der Künstler stand, indem er sein Interesse zwar nicht vom Künstler abwandte, aber zugleich immer die viel größere Anzahl der Betrachter im Blick hatte.» Sein Bildungsmodell suchte Rapp auch in der Praxis umzusetzen. Er versuchte, die Stuttgarter Künstler seiner Zeit den Käufern und Kunstliebhabern bekannt zu machen – im Hauptberuf war er ja Kaufmann. Er engagierte sich im Vermitteln von Werken lebender Künstler. Seine Vermittlungsabsichten betrafen sowohl die Künstler als auch vor allem die Rezipienten. «Beide sollten gleichermaßen an Bildung herangeführt werden. [...] Was gesprächsweise im Rahmen der Stuttgarter bürgerlichen Geselligkeit mit prominenten Besuchern wie Schiller, Goethe, Canova, Thorvaldsen, Lord Elgin und vielen anderen entwickelt wurde, mündete in theorienbildende Niederschriften. Aus den Begegnungen zwischen Schiller und Rapp sowie zwischen Rapp, Goethe und Dannecker resultierten grundsätzliche Überlegungen wie etwa Schillers Haltung zur

Landschaftsmalerei», zu finden auch in Goethes Darlegung zu den «Gegenständen der bildenden Kunst».

Die Autorin hat die wenigen Schriften Rapps ausgewertet, so sein Hauptwerk über das «Geheimnis des Stein-drucks» von 1810, zahlreiche Periodika aus dem Cotta Verlag, darunter auch das berühmte «Morgenblatt für gebildete Stände», an dem Rapp in den Jahren 1807 bis 1825 mitarbeitete. Als weitere wichtige Quelle sind die Briefe Rapps zu nennen, die, bisher weitgehend unpubliziert, im Deutschen Literaturarchiv in Marbach liegen.

Das Buch von Anna Marie Pfäfflin ist eine große wissenschaftliche Leistung. Erstmals ist hier dem großen Kunstfreund, Kunstvermittler und Kunstförderer Stuttgarts eine größere Untersuchung gewidmet worden. Ihr Ziel ist aber nicht so sehr die Biografie des Protagonisten, sondern sein Gedankengut, sein Bildungsmodell, sein Kunstbegriff, der in eine neue Epoche, der des bürgerlichen Zeitalters, führte. Maßgeblich war Rapp an der ersten Stuttgarter Kunstaussstellung 1812 beteiligt, ebenso an der Gründung des Württembergischen Kunstvereins im Jahre 1827, Indizien für ein neues bürgerliches Interesse an der Kunst, ein Interesse, an dessen Weiterentwicklung wir heute teilhaben dürfen. Günther Schweizer

Martin Ulmer

**Antisemitismus in Stuttgart  
1871–1933. Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag.**

Metropol-Verlag Berlin 2011. 478 Seiten mit 12 Abbildungen. Pappband € 28,-. ISBN 978-3-940938-82-4



Während heute wissenschaftliche Lokal- und Regionalstudien zum Nationalsozialismus für württembergische Kommunen oder Landkreise schon beinahe zum guten Ton gehören, sind Publikationen zum Antisemitismus vor Ort in der Zeit davor – im Kaiserreich